

Neues Volksblatt

Dienstag, 10. August 1976 ** ONON

telerevisor

„Kottan ermittelt“: Als „außergewöhnlicher Kriminalfilm“ angekündigt; weil es „weniger um die kriminalistische Arbeit als um das Verhalten aller Beteiligten“ ging. Dieses Konzept liegt etwa den meisten Filmen der „Tatort“-Reihe zugrunde, so farbig und deftig wie in „Kottan“ wurde es jedoch noch selten ausgeführt. Die „Beteiligten“: Das waren die Bewohner eines alten wieners Mietshauses, in dem, so scheint es, Hoffnungen und Träume schließlich in Mißgunst und Boshaftigkeit übergehen; der Schauplatz für ein Drama um Armut und Alter und Einsamkeit. Die Schilderung der alltäglichen Ränke, die durch einen Mord nur eine besonders „reizvolle“ Bereicherung erfahren, verriet Kenntnis des Milieus und schriftstellerisches Können (Drehbuch: der junge Helmut Zenker); der Autor schaute dem Volk aufs Maul und fand so die gepfefferten Dialoge samt ihren Pointen; eine Leistung, die man ja nicht unterschätzen darf: Es wird wohl nichts Schwierigeres geben, als echte Figuren aus Fleisch und Blut zu zimmern. Hier müssen aber auch kritische Bemerkungen ansetzen: Autor wie Regisseur (Peter Patzak) begnügten sich über weite Strecken mit einer naturalistischen Milieuschilderung, sie stiegen aber nicht tiefer in die Figuren und das Geschehen ein; blieben allzu gern bei einem Heiteres-Bezirksgericht-Stil haften — so war „Kottan“ letztlich doch mehr Kriminalfilm denn Verhaltens-Analyse. Das ist aber keineswegs negativ, denn damit wurde „Kottan“ doch noch ein außergewöhnlicher Kriminalfilm. Zu den Schauspielern ist festzustellen, daß sie alle ganz große Klasse waren; Peter Vogels Raunzertum schien mir ein bißchen übertrieben — ein kleiner Fehler der Regie. Ein Vergnügen war es, Walter Davy, den Chefregisseur des ORF („Insel der Seligen“), als Schauspieler kennenzulernen (er war der Kriminalbeamte Schremser, der den Mörder überführte). Alles in allem: Ein Fernsehspiel, prall mit Leben. nf